

Börsen-Konferenz in Zürich

Chefaufseher will viel härtere Strafen für kriminelles Verhalten

19. Juni 2014



(Bild: Imago)

Fehlverhalten von Finanzmarktteilnehmern müsse viel strenger als bisher bestraft werden, fordert David Wright. Dazu gehören für den Wertpapier-Chefaufseher auch stark abschreckende Gefängnisstrafen.

ra. Kriminelles Verhalten von Finanzmarktteilnehmern müsse viel strenger als bisher bestraft werden, forderte David Wright am Donnerstag in einer Ansprache auf dem Jahrestreffen des Verbandes europäischer Börsenbetreiber (Fese) in Zürich. Für den Generalsekretär der Internationalen Organisation der Wertpapieraufsichtsbehörden (Iosco) gehören dazu auch längere Gefängnisstrafen, wie er im Gespräch konkretisierte. Dies ist für den «Chefaufseher» eine Quintessenz der Skandale der vergangenen Jahre, zu denen etwa der Libor-Skandal zählte, als Marktteilnehmer nicht einmal vor der Manipulation von solch fundamentalen Benchmark-Indizes zurückgeschreckt seien.

Die Strafverfolgung dürfe sich nicht auf Firmen beschränken, sondern müsse auch bei Individuen greifen, denn letztlich würden einzelne Personen die Taten begehen, sagte Wright. Zur Erziehung der Finanzmarktteilnehmer müsse es künftig eine sehr starke Abschreckung geben. Kriminelles Verhalten sei wie ein Krebs im System, unter dem auch die Realwirtschaft leide, da Kapital wegen der Manipulationen weniger effizient verteilt werde. Es müsse künftig klar sein, dass kriminelles Verhalten sogar zu Gefängnisstrafen führen könne, die das Leben einzelner Personen komplett auf den Kopf stellen.

Die Skandale der letzten Jahre waren jedoch nur ein Randthema der Konferenz, zu der diesmal die Schweizer Börse geladen hatte, deren CEO Christian Katz derzeit auch Präsident der Fese ist. Im Zentrum standen Fragen der zunehmenden Regulierung sowie die Börseninfrastruktur. Wright befürwortete für Europa sehr stark die Schaffung eines «Consolidated Tape», wie es dies in den USA seit 1976 gibt. Das Consolidated Tape ist ein elektronischer Service, der Echtzeitdaten für Preise und Volumina von börsengehandelten Wertschriften bereitstellt. Herkömmliche Börsen und alternative Handelsplattformen müssen sämtliche Transaktionen und Orders an das konsolidierte Tape rapportieren.

Unterschiede in der Infrastruktur dies- und jenseits des Atlantiks waren immer wieder ein Thema bei verschiedenen Diskussionen. Für Joe Gawronski, Präsident von Rosenblatt Securities, einem Broker für institutionelle Kunden, betreffen wichtige Differenzen die Pflicht zur Best Execution, die Penetration des Marktes durch Hochfrequenzhändler und dunkle Orderbücher (Dark Pools), die Behandlung der Orders von Kleinkunden sowie das Clearing und Settlement.

Laut Schätzungen von Gawronski haben Hochfrequenzhändler in den USA derzeit einen Marktanteil von 50% bis 55% (Tendenz sinkend) und in der EU von 35% bis 40%. Dark Pools kämen in den USA auf rund 15% Marktanteil und in der EU auf etwa 10%. Allerdings sind solche Zahlen mit Vorsicht zu geniessen, da der Markt wegen fehlender Berichtspflichten noch immer sehr intransparent ist und der ausserbörsliche Handel stark schwankt. In den USA dürften Retail-Broker zudem Orders von Kleinkunden an Banken verkaufen (Payment for Orderflow), was es sonst fast nirgends auf der Welt gebe.

Obwohl die Teilnehmer der Konferenz nicht mit Kritik an Regulierungen wie etwa der EU-Finanzmarktrichtlinie Mifid sparten, gaben doch fast alle zu Protokoll, dass Mifid sehr viel mehr Dynamik und Wettbewerb im Markt für Börsenbetreiber erzeugt hat, wenngleich es auch Fehlentwicklungen gibt. So räumte etwa David Wright von der Iosco ein, man sei überrascht gewesen, wie schnell und stark sich beispielsweise Dark Pools entwickelt hätten.